

Wieder keine Reaktion. Er blickte nur stumm zur Wand und ließ auch ihre Warnung, dass sie ihn fertigmachen würde, wenn er sie nochmals anginge, völlig teilnahmslos über sich hinwegziehen.

»Mann, rei dich zusammen!« Sie klopfte ihm auf die Brust und stand auf. Den Rest der Himmelskarte musste sie sich wann anders zusammensuchen.

Auf dem Weg zur Tür blickte sie zu seinem Kleiderschrank. Er stand offen. In ihm herrschte gähnende Leere, vor ihm aber lagen Papiere. Herausgerissene Seiten aus Heften, aus Ordnern, aus Büchern. Und überall stand nur ein Wort drauf, in Großbuchstaben geschrieben.

JANEL.

Shit! Wenn der hier nicht bald wieder auftauchte und ihn in den Griff bekam, war es das für Rafi gewesen.

Auf Genos fragende Miene im Flur, auf Akroms hochgezogene Augenbraue zuckte sie nur ratlos mit den Schultern, wünschte ihnen dann mit Blick auf ihre Joggingklamotten viel Spaß.

Frische Luft würde ihr auch guttun, doch abwechselnd mussten sie hier Babysitter spielen, das war die Anweisung.

»Zwei Stunden, Jungs, dann bin ich dran.«

Langsam wurde es eng, auch für sie. Von daher konnte sie nur hoffen, dass bald der Anruf kam.

Kaum dass sie ihr Zimmer betreten hatte, brummte ihr Handy tatsächlich. Friseur stand auf dem Display, und als sie das Gespräch annahm, erinnerte sie eine Computerstimme an einen vereinbarten Termin. In fünf Minuten. *4. Etage. KR.*

Zum ersten Mal heute schafften es ihre Lippen, so etwas wie ein Lächeln zustande zu bringen. Endlich neue Informationen. Und was noch besser war: KR stand für Kontrollraum. Sie bekam Zugang?

Nur Sekunden nach dem Anruf erhielt sie eine Nachricht. Es war eine Zahlungsaufforderung. Die angeblich von ihr bestellte Ware interessierte sie nicht, sie brauchte nur den Betrag, den sie überweisen sollte. 78,52 Euro. Chrystal merkte sich die Zahlen, schlüpfte aus der Wohnung und schlich die wenigen Stufen hoch, ins angebliche Nichts. Die kleine Haustechnikammer im Dachgeschoss der Hausnummer 17 mal ausgenommen. Sie war gleich rechts und für jeden zugänglich, doch ansonsten wirkten die Wände hier oben frisch verputzt, nahezu unberührt. Nur bei genauerem Hinsehen konnte man links an der Bodenleiste einen kleinen Spalt erahnen, schließlich lag die Wand dahinter quasi auf Schienen. Etwas auffälliger war da schon der Mauervorsprung unterhalb der Decken. Auch weiß gestrichen, doch machte er dort, wo er sich befand, statisch gesehen überhaupt keinen Sinn. Chrystals Finger glitten über den Handlauf des Treppengeländers, sie fand den kleinen Knopf, eine kaum spürbare Erhebung an der Seite, und drückte ihn sacht nach unten. Sofort öffnete sich der Mauervorsprung, und mit einem leisen Surren schwebte das Display an einem Stab herunter. 7852. Sie gab den Code ein, und wie von Geisterhand schob sich die Wand vor ihr zur Seite.

Fast ehrfurchtsvoll betrat sie den Raum, in dem alles, die gesamte Technik des Hauses, zusammenlief. Die inoffizielle zumindest. Ein Meer an Apparaturen empfing sie, unzählige Rechner, massenhaft Kabel, Tastaturen. Dazu an der Wand vor ihr eine Reihe an Monitoren. Direkt gesteuert wurde aus diesem Raum heraus nichts. Noch nicht. Er war für Notfälle eingerichtet worden.

Chrystal setzte sich auf einen der beiden Stühle, rollte an den Tisch, der die gesamte Breite des Raumes einnahm, und zuckte zusammen, als einer der Bildschirme sich plötzlich vor ihr blau erhellte. Es knackte, dann ertönte eine Stimme. »Pünktlich. Wenigstens das, Chrysalia.«

Chrysalia? Verächtlich verzog sie die Lippen. So nannte sie sich seit hundert Jahren nicht mehr, doch ihre Mutter ignorierte das. Wie immer.

»Hallo, Armata!« Chrystal straffte den Rücken, als das Blau vor ihr verschwand und dem Gesicht ihrer Mutter Platz machte. Ihre schwarzen, langen Haare glänzten. Sie trug sie offen, nur mit zwei silbernen Spangen an den Seiten zurückgehalten. Akkurat gezupfte Augenbrauen, dezent geschminkt. Die Haut ihrer Mutter brauchte ebenso wie ihre eigene kein Make-up. Sie war makellos. Faltenfrei.

Wie oft hatte sie sich anhören müssen, sie und Armata sähen wie Schwestern aus? Einziger Unterschied: die Augenfarbe. Sie hatte das Kristallblau ihres Vaters geerbt. Armatas hatten die Farbe von sanft grünen Wiesen. Eine trügerische Falle.

»Kannst du dir vorstellen, wie enttäuscht ich bin?« Ihre Mutter saß vornübergebeugt, sprach leise. »Das war deine Chance, endlich mal etwas Tragendes beizusteuern. Und du hast sie nicht ergriffen? Wie konnte dir die Immunitin entgehen?«

Super! Chrystal schluckte den Frontalangriff, versuchte es zumindest, doch ein kratzender Schmerz blieb ihr im Rachen hängen. »Ich kenne sie kaum. Sie geht nicht in meine Klasse. Außerdem hab ich hier echt hundert andere Dinge zu tun.« Sie hasste es, sich rechtfertigen zu müssen, noch mehr aber, dass sie mit ihrer Erklärung nicht mal durchkam. Armatas akkurat gezupfte Augenbrauen zogen sich düster zusammen. »Andere Dinge zu tun? Eine Immunitin! Seit Jahren gab es das nicht mehr. Und dann jetzt. Gerade jetzt!« Ihre Augen flogen kurz zur Seite, dann rutschte sie noch näher an den Bildschirm. »Ich glaube, du bist dir nicht bewusst, wie sehr sich deine Position innerhalb des Clans verbessert hätte, wäre die Meldung von dir ausgegangen. Du wolltest doch endlich aufsteigen.«

Chrystal presste die Lippen zusammen. Mehr Beachtung. Mehr Mitspracherecht für die Jüngeren. Dafür kämpfte sie tatsächlich seit Jahren. Nur interessierte ihre Mutter das sonst einen Scheiß. »Schön, dass du an uns alle denkst. Nur versteh ich den Aufriss grad nicht. Wir stehen kurz vor dem rettenden Ende. Und du? Meckerst rum?«

»Na schön«, antwortete sie, dabei hätte das Wort Versagerin viel besser zu ihrem Gesichtsausdruck gepasst, doch irgendetwas war passiert. Hinter Armata im Raum. Ihr Gesicht verschwand aus dem Bildschirm. Da war ein Schatten, oder? An der Wand, schräg links. Und er bewegte sich. Armata, eines der ranghöchsten Mitglieder, wurde kontrolliert?

»Also gut.« Ihre Mutter tauchte wieder auf und hatte ihr Gesicht ausgetauscht. Dabei nicht nach einem freundlicheren gegriffen, aber professioneller gab sie sich jetzt.

»Jaels Bericht hat für Aufsehen gesorgt. Momentan unterzieht er sich einigen Tests. Er wird sein Briefing erhalten und voraussichtlich heute noch in die WG zurückkehren.«

»Sehr gut.« Chrystal hob den Daumen. »Rafi hat sich komplett abgeschaltet, und der Einzige, der ihn wieder auf Spur bringen könnte, ist sicher Jael.«

»Auf die Spur?« Ihre Mutter zögerte. »Chrysalia, noch ist nicht klar, wie mit Rafi verfahren wird, aber das ist jetzt nicht Thema. Und es wird auch nicht mehr dein Thema sein. Du wirst dich da raushalten und vor allem der Immunität aus dem Weg gehen. Du weißt, wie sensibel die sind, und wir können es uns nicht leisten, sollte sie dahinterkommen, dass du ... na, sagen wir mal *anders* als die anderen bist. Dein Auftrag ist jetzt ganz einfach: Du machst nur noch das, was du am besten kannst. Du säuberst. Ganz oben auf der Liste steht Miriam. Wir wissen nicht, wer ihre Therapeutin ist und was die schon aus ihr herausgekitzelt hat. Von daher: Zieh sie schnellstmöglich aus dem Verkehr. Sei dabei aber bitte kreativ, wir wollen kein Aufsehen erregen.«

Chrystal nickte. Mit Miriam hatte sie zum Glück kein Problem, und auch die anderen beiden Namen, die ihre Mutter nannte, bereiteten ihr kein Magendrücken. Melanie und Christian. Dass sie den Hund vergiftet hatte, entlockte Armata sogar ein knappes Lächeln. »Gut. Alles weitere bei den beiden übernehmen wir. Kommen wir jetzt aber zur Familie Steinkamp. Wie gut kennst du sie?«

Professionell bleiben. Kalt bleiben. Chrystal riss sich zusammen, trotzdem rutschte ihr das Lächeln von den Lippen. »Ich kenne die alle recht gut.« Sie reckte ihr Kinn. »Was muss ich tun?«

»Treib sie in den Ruin. Geldsorgen überblenden alles. Mach sie fertig. Verstanden? Sie sollen an nichts anderes mehr denken als an das blanke Überleben.«

*Besser als der Tod. Besser als der Tod.*

Chrystal versuchte sich diesen Satz einzureden. Doch war es das wirklich? Besser als der Tod?

Felix würde sich wehren, gegen jeden Einschlag, der seine Familie treffen würde. Und am Ende trotz allem verlieren.

»Mum?« Selten nannte Chrystal sie so. Noch seltener so bittend. Und es schien anzukommen, der Blick ihrer Mutter wurde für einen flüchtigen Moment weicher. »Ja?«

»Ich hätte vielleicht eine bessere Lösung.«

»Und die wäre?«

»Das Gegenteil. Ich glaube, ein finanzieller Aufstieg würde die Familie eher zum Schweigen bringen. Das sind Kämpfer. Leute, die alles hinterfragen, sich für jeden einsetzen. So ...« Sie lachte auf. »So Spinner halt. Von daher wäre ein plötzlicher Geldsegen eher etwas, das sie verwirren würde. Und den sie brauchen könnten, bei dem Zustand der Kleinen.«

In die Porzellanhaut ihrer Mutter zogen sich Falten. Dann blickte sie kurz zur Seite. Nickte auf Worte, die Chrystal nur dumpf hörte. Mit wem tauschte sie sich aus?

»Das ist gegen unseren Plan. Aber ...« Sie wandte sich ihr wieder zu. »Versuch es. Die Gelder bewilligen wir. Sollte allerdings irgendwas dabei schiefgehen, stoppst du die Aktion. Und schaffst sie uns anderweitig aus dem Weg.«

»Sicher.«

»Was aber Fiene betrifft, dulden wir keinen Gegenvorschlag. Du wirst sie spritzen.«

»Jetzt noch?« Chrystals Magen zog sich zusammen. Der Vorfall war drei Tage her. Wie hoch mussten sie die Dosis setzen, um ihre Erinnerung noch zu löschen? »Wenn wir das wirklich machen...«

»Nicht wir.« Die Stimme ihrer Mutter schnitt ihr ins Wort. »Du machst das. Und glaub nicht, du müsstest uns aufklären. Wir wissen, dass sie dabei sterben kann. Dann ist das so. Das wäre auch nicht die schlechteste Variante. Das Mittel lassen wir dir heute noch zukommen.«

»Verstanden.«

»Gut. Von uns aus wäre es das.« Armata legte ihre Handflächen aneinander und senkte den Kopf.

Dann wurde der Bildschirm schwarz.

Chrystal saß da, einfach so, und starrte vor sich hin.

Nie hätte sie geglaubt, dass es ihr was ausmachen würde, das Säubern. Es gehörte zu ihren Aufgaben, seit Beginn an. Zudem ging es gerade um ihr eigenes Schicksal. Um das des Clans. Um ihr aller Überleben. Doch zu welchem Preis? Xenia war ihr egal. Miriam noch mehr. Christian und Melanie? Bedeutungslos. Nicht aber Felix. Zum ersten Mal gab es jemanden, der alles verschob. Richtig und Falsch infrage stellte. Auf seine so direkte Art. Doch er hatte zu viel Aufsehen erregt, und damit stand sein Todesurteil jetzt schon so gut wie fest.

Ein Piepsen schreckte sie auf. Es wiederholte sich, und die Computer fuhren herunter. Zeit zu gehen.

Um irgendwann wiederzukommen?

Chrystal stand auf und sah sich nach Kameras um. Sie kannte die kleinen unauffälligen Biester, konnte hier aber keine entdecken. Gut so. Ihr Handy hatte sie dabei, in ihm die Technik, die sie jetzt brauchte. Die Apparatur an der Wand vor der Tür war ihr vertraut, ihr Mechanismus auch. Und sie wusste, wie sie sich ohne Spuren zu hinterlassen Zugang in das Innenleben des kleinen Kastens verschaffte. 3105. Sie programmierte einen zusätzlichen Code ein. Einen, den sie jederzeit nutzen konnte, ohne aufzufallen. Sie geriet zwischen die Fronten. Und wer weiß, wozu sie diesen Raum und vor allem die Technik darin noch gebrauchen konnte?

Sie trat aus der Tür, wartete, bis sie sich hinter ihr wieder zuschob, und lief die Treppenstufen runter. Vor der Wohnung wollte sie über das Display die Tür öffnen, als sie plötzlich einen Luftzug hinter sich spürte. Zu spät. Ein Schatten überfiel sie. Ein Schatten mit kraftvollen Händen. Die eine verschloss ihren Mund, die andere krallte sich fest um ihre Kehle.

»Schschsch ...« Ein warnendes Zischen, direkt an ihrem Ohr. Es mischte sich unter das rasende Pochen ihres Herzens. Sich zu wehren war zwecklos. Der Angreifer stand zu eng, zu nah an ihr dran. Schmerzhaft zog er ihren Kopf nach hinten. Dafür ließ die Hand von ihrem Hals ab, tauchte plötzlich an ihrer Seite wieder auf. Und traf. Die Stelle genau unterhalb ihrer Rippen.

Chrystal verschluckte sich an ihrem Lachen. Sie bekam keine Luft. »E ... E-Elias.«

»Ganz brav, okay?«

Sie nickte, wand sich aus seinem Griff, nur um ihn dann fest an sich zu ziehen.  
Er war da. Bei ihr.  
Shit! Hatte sie jetzt echt Tränen in den Augen?